

Besondere Sorgfalt wurde auf das Namen- und Sachregister verwendet, das den Einblick in die Stellungnahme Dursch' zu den Fragen der Gegenwart sehr erleichtert.

Linz.

Subregens Nechberger.

- 16) **Alttestamentliche Homilien.** Von Ferdinand Heimes, Pfarrer in Wernigerode. (109) Paderborn 1916, Ferdinand Schöningh. M. 1.40.

Das Büchlein enthält ein Vorwort, ein Inhaltsverzeichnis, zwölf Predigten und einen Anhang von Belegen.

Im Vorworte begründet der Verfasser die Herausgabe mit dem Mangel an alttestamentlichen Homilien in der katholischen Predigtliteratur, die im Gegensatz zur Väterzeit und zur protestantischen Predigt an biblischen Predigten herzlich arm ist.

Heimes hat Recht, wenn er für den Niedergang der Homilie das Vorherrschen der sogenannten niederen Homilie wenigstens teilweise verantwortlich macht, die, wie er treffend sagt, eine homiletisch zugespitzte Exegese ist und mit den Grundprinzipien der Homiletik im Widerspruche steht.

Mit dem gleichen Rechte findet er die homiletische Vernachlässigung der Propheten befremdend. Dies gilt trotz aller Schwierigkeiten, die die homiletische Verwertung lyrischer Partien der Heiligen Schrift bietet, auch von den Psalmen.

Unter diesen (thematischen) Homilien befinden sich drei über prophetische Texte (Hs. 5, 1 bis 7; 4; Jer. 6, 8 bis 11) und neun über Psalmen (Ps. 1; 8; 23; 42, 43; 65; 84; 91; 103; 126.)

Die geringe Auswahl entschuldigt er mit dem Mangel an Werken dieser Art, stellt aber weitere Predigten in Aussicht. Wenigstens glaubt Rezensent das „einstweilen nur“ in diesem Sinne deuten zu dürfen.

Im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung der katholischen Predigt und namentlich angesichts der neuerwachten Erkenntnis, daß sich unsere Predigt nur am Borne der vornehmsten und reichsten Predigtquelle verjüngen kann, ist eine weitere, vielleicht größere Gabe des Verfassers herzlich und sehnlich erwünscht.

Was hier geboten wird, ist noch nicht das Ideal der Schriftgemäßen Predigt. Der Verfasser selbst fühlte das Bedürfnis, manchem Bedenken bezüglich der Technik seiner Homilien zuvorzukommen. So erklärt er die Anführung profaner Schriftsteller in dem von ihm getroffenen Ausmaße für Geschmacklos, der man nicht zu huldigen brauche.

In der Tat hat der Prediger hierin des Guten manchmal zu viel getan, wenn sich auch in ihrer Wahl ein feinsinniger Geist bekundet. Bei dem Umstande, daß das Schriftwort ausgiebig eingeführt wurde, und zwar teils der Natur der Sache, teils der heutigen exegetischen Mode entsprechend, in Versform, gleicht manche Predigt mehr einem Gedichte, als einer Rede. Man sehe z. B. die zehnte Predigt (Ps. 65, V. 64).

Die Gründe für die reichliche Anführung des Schriftwortes (S. 6) sind stichhaltig. Gedächtnisschwache und vielbeschäftigte Prediger werden sich wohl mit Vorlesen helfen müssen.

Doch das sind Nebensachen. In der Hauptsache, in der klaren Erkenntnis vom richtigen Verhältnisse zwischen Heiliger Schrift und Predigt und der aus dieser Erkenntnis erwachsenen homiletischen Verwertung biblischen Predigtstoffes, das ist der Erschließung und Gestaltung der religiösen Schriftwerte, ist das Verdienst des Verfassers unbestritten.

Mit musterquältiger exegetischer Gewissenhaftigkeit erscheint nicht nur die geschichtliche Textsituation, sondern auch vor allem die allgemein

gültige Kernwahrheit des behandelten biblischen Abschnittes herausgestellt. So heißt es gleich in der ersten Predigt über das Weinberglied: „In diesem Liede vom undankbaren Weinberge des Herrn schildert der Prophet Gottes liebevolle Fürsorge für sein Volk, Israels Undankbarkeit und Gottes furchtbares Strafgericht.“ Getreu seinem Vorsatze, „den größten Fehler einer Predigt, den Mangel eines klaren Zieles“ zu meiden, stellt er am Schlusse der Einleitung diesen Schriftgedanken als bündigen Zweckatz auf und verliert ihn in der Durchführung nicht aus dem Auge.

Mit aner kennenswerthem, von seelsorgerischer Erfahrung und warmer Hirtenliebe zeugendem Gesichte versteht es Heimes, die Schriftwahrheit auf Grund wirklicher Analogien an die Hörer so heranzubringen, daß sie Gedanken und Willensbewegungen wachzurufen geeignet sind. „Das Gleichnis vom Weinberge des Herrn“, sagt er zusammenfassend am Schlusse seiner ersten Homilie, „hat einen doppelten Gedanken in uns wachgerufen. Einmal das tröstliche Bewußtsein der göttlichen Vaterliebe, die das Lied in so glänzenden Farben malt. Dann aber auch den ernststen Gedanken an die Verantwortung, die wir als Christen, als Katholiken tragen.“

Alle Predigten zeugen von seiner Vertrautheit mit den Fortschritten der Fachexegese, von gesundem, ausgiebigem Gebrauche des Wortsinnes.

Die Arbeit ist um so höher anzuschlagen, als die homiletische Verwertung der prophetischen und noch mehr der lyrischen Bücher nicht geringe Hindernisse zu überwinden und manche Klippe zu meiden hat.

Die Sprache ist klar, warm und edel, stellenweise mit treffenden Bildern gewürzt, hier und da aber für eine Diaspora-Gemeinde etwas hoch. Das Ganze zeugt von Sorgfalt und Sauberkeit.

Die Gabe ist klein, das Geschenk nicht. Denn diese Predigten lassen ahnen, zu welchen Höhen die Verkündigung des Wortes Gottes geführt würde, wenn sie sich auf dem festen Grunde und innerhalb der Grenzen der wissenschaftlichen Schriftauslegung daran machte, den uner schöplichen Schatz biblischer Gedanken und Motive zu heben, ihn, soweit es mit den homiletischen Vorschriften vereinbar ist, auch in ihre Formen gösse und sich so dem Banne der herkömmlichen, einseitigen Schriftzitation in der sogenannten thematischen Predigt entzöge.

Daß ein einfacher Seelsorger in der Diaspora die Schwierigkeiten dieser Aufgabe nicht scheute und sie im wesentlichen glücklich überwand, kann nur ermutigen, an der Ausgestaltung der biblischen Predigt trotz der schweren Zeiten unverbrochen weiterzuarbeiten.

Kinz.

Franz Stingeder.

- 17) **80** einfache, kurze und praktische **Gedankengänge** an der Hand der Evangelien für alle Sonn- und Festtage eines Kirchenjahres. Von P. Hilbrand Waagen O. S. B., Kapittlar des Stiftes Admont. (VIII u. 320) Graz und Wien 1916, „Styria“.

Dem Prediger ist im allgemeinen besser gedient, wenn ihm weiter ausgeführte Dispositionen als Vorlage zu seiner Tätigkeit geboten werden, als durch ausgearbeitete Predigten. Kaum wird sich einer finden, der das Elaborat eines fremden Mannes wörtlich auf der Kanzel wiedergibt. Es ist darum die Ausgabe dieser Gedankengänge wohl zu begrüßen. Die gewählten Themen stehen mit dem jeweiligen Evangelium im engen Zusammenhange und haben immer einen für das religiöse Leben praktischen Gegenstand. Würde man die gebotenen Dispositionen rhetorisch ausführen, so müßten die Predigten das geforderte Zeitmaß weit überschreiten. Man würde überhaupt wünschen, daß die Dispositionen etwas mehr rhetorische Stoffquellen eröffneten.

Essen (Ruhr).

H. Stolte S. V. D.